

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 31

Artikel: "I glouben er isch dergäge"
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

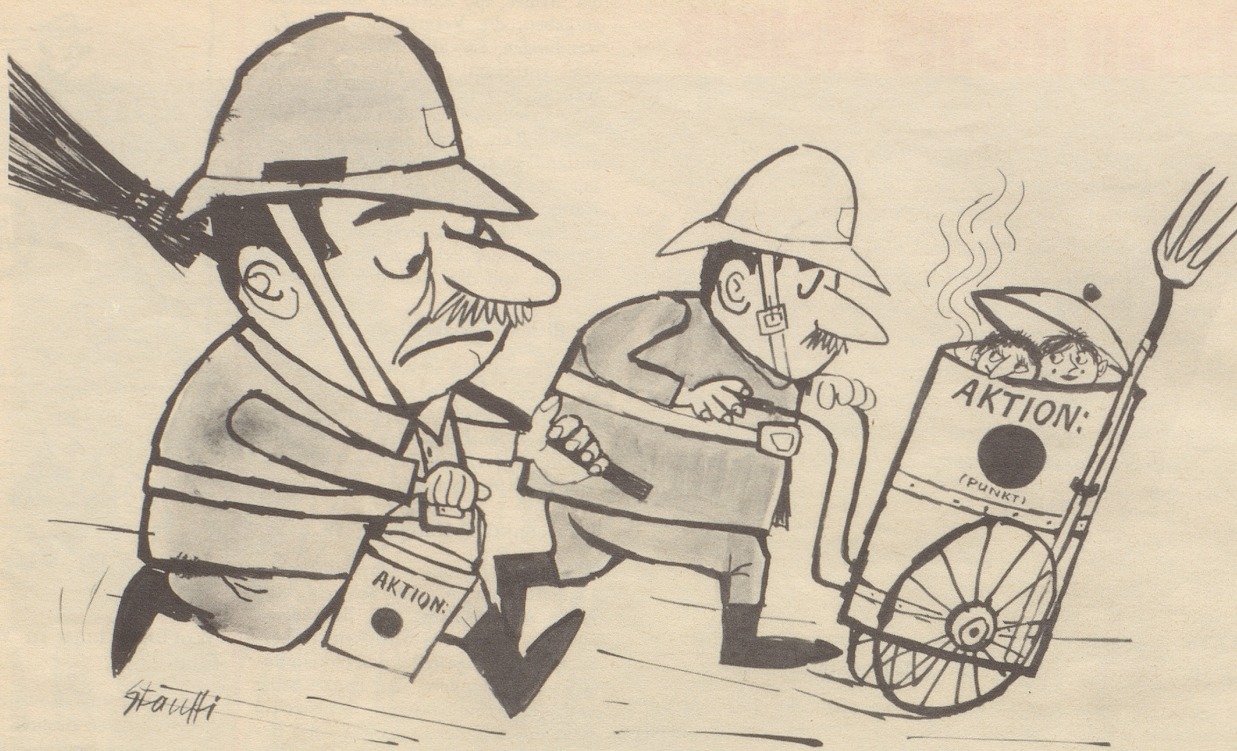
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zürcher Aktion Punkt: «Es wird gemistet.»

«I glouben er isch dergäge»

Der Chabishof ist gute zwei Stunden vom Dorf entfernt. Man versteht, daß der Bauer und die Bäuerin nur einmal im Jahr gemeinsam zur Kirche gingen; sonst wechselten sie getreulich ab. Am einen Sonntag ging der Bauer z Chilche, während die Bäuerin das Mittagessen kochte; am andern hielt man's umgekehrt: Die Bäuerin ging ins Dorf, und der Mann zündete zur vorgeschriebenen Zeit das Herdfeuer an und hütete das Gchöch. Nach dem Essen, bei einem Käfeli mit einem Sprutz Händöpfeler, rapportierte dann der Kirchgänger so gut es ging die Predigt des Herrn Pfarrers aus dem Gedächtnis. Auf diese Weise blieb zwar die Kirche im Dorf, aber die Erbauung gelangte

regelmäßig bis zum fernen Chabishof.

An einem struben Novembersonntag aber funktionierte das Eingricht einmal nicht. Der Bauer hatte seine bösen Gsüchti und konnte kaum gradauf stehen, die Bäuerin war erkältet und durfte sich ebenfalls nicht ins Wetter hinaus wagen. «Das isch itz doch tumm!» brummelte der Chabishofbauer. «Wettisch nid doch ga, Annelisi? Mir isch drum o no grad der Tubak usgange.» – «Was däichsch o, i tät mer ja der Tod hole!» entgegnete sein Eheweib und fügte kleinlaut bei: «Es isch mer o grüseli uchummig, daß du nid z Chilche chasch. I mangleti Wybeeri, Koschtets u angeri Ruschtig für i d Bluetwürscht, we morn der Metzger chunnt.» Was tun?

Da hoschete jemand um die Haustüre und klopfte endlich an. Es war der Holzerchueri, ein alter Landstreicher. «Du chunsch is grad rächt, Chueri!» begrüßte ihn die Bäuerin. Mißtrauisch blickte der Landstörzer um sich; so ein Gruß war ihm ungewohnt. Meistens hieß es: «Jä, bisch du scho ume da?!» Aber die resolute Chabishöflerin ließ ihm nicht Zeit zu Mutmaßungen. «Alle-

marsch, du geisch hüt für üs z Predig. U bring de grad no vom Chrämer mit, was i der ufschribe, gäll.» Der Holzerchueri druckte und murkste Ausreden hervor, er sei nicht im Gruscht für einen Kirchgang, und was der Pfarrer sagen würde, wenn ...» «Papperlapapp!» schnitt ihm Annelisi das Wort ab, und versprach dem Chueri, er dürfe dann morgen gleich noch zur Metzgere da bleiben, wenn er ein wenig dabei helfen wolle. Einem solchen Angebot Widerstand zu leisten ging über Chueris Kräfte. «I Gotts Name!» seufzte er, «wenn i euch cha dienlech si ...»

Beim Käfeli sollte nun der Kirchgänger berichten, was er von der Predigt noch wisse.

«I ha nid alls verstange» brummte er.

«Was hett der Herr Pfarrer für e Tägt gha?»

«I weiß nid, was das isch.»

«He, über was hett er de prediget?»

«He, däich über d Sünd.»

«Über weli Sünd?»

«Eifach über d Sünd.»

«Aber was hett er gseit über d Sünd?»

«I has ja scho gseit: I ha nid alls verstange; aber i glouben, er isch dergäge.»

*

Diese Anekdote hat mir vor vielen Jahren ein lustiger alter Pfarrer erzählt. Sie kam mir wieder in den Sinn, als ich die gewundene Erklärung las, die der Bundesrat den Fraktionen und Militärkommissionen der Eidgenössischen Räte abgab. Sie hatten verlangt, auch jene Offiziere anzuhören, die für die jetzige Gestalt der Armee reform nicht geradezu Feuer und Flamme sind. Der Bundesrat schrieb, er könne einerseits nicht ... andererseits aber ... im Prinzip ... dagegen im Einzelfall ... nie und nimmer generell ... jedoch auf Gesuch hin ... Mir ging's wie dem Holzerchueri: «I ha nid alls verstange, aber i glouben, er isch dergäge.» Hesonu sode, gschäch nüt Börsers! AbisZ



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Gegen
hohen Blutdruck
WEKA
Knoblauchöl-Kapseln

